

Literatur.

Das Lehnbuch Friedrichs des Strengen, Markgrafen von Meissen und Landgrafen von Thüringen. 1349/1350. Herausgegeben von **Woldemar Lippert** und **Hans Beschorner**. Mit 9 Tafeln in Lichtdruck. (Aus den Schriften der Königlich Sächsischen Kommission für Geschichte.) Leipzig, B. G. Teubner. 1903. CCLVIII, 642 SS. 8°.

Der Besprechung des vorliegenden Werkes muß das Bekenntnis vorausgeschickt werden, daß gegenüber dieser gewaltigen Leistung den Beurteiler zunächst ein Gefühl der Unsicherheit beschleicht. Wer nicht schon eine ähnliche Ausgabe gemacht hat — und das sind unter den Lebenden nur wenige, denn das Lehnbuchwesen ist ein noch recht spärlich angebautes Gebiet —, wird der hier gebotenen Gabe kaum gerecht werden.

Mich besticht nicht ihr Umfang; vielmehr überzeugt mich langes eindringendes Studium der Veröffentlichung, daß Lippert und Beschorner ihrem Werke bis ins kleinste und allerkleinste hinein eine peinliche Sorgfalt, fast möchte ich sagen Liebe gewidmet haben. Jedes Kapitel, jede Seite legen Zeugnis davon ab, daß sich hier mit einem umfassenden Wissen ein unermüdlicher Fleiß verbunden hat, der neben vielen anderen Quellen vor allem das Königlich Sächsische Hauptstaatsarchiv, die Wirkungsstätte der beiden Herausgeber, ausgiebigst benutzte. Lippert, von dem der Plan des Werkes stammt, hat in Beschorner einen verständnisvollen und gewandten Mitarbeiter gefunden, dem er ein treuer, vorbildlicher Führer geworden ist. Beider Arbeit am Lehnbuche läßt sich nicht mehr scheiden. Nur der allgemeine Teil der Einleitung über Entstehung und Entwicklung des Registerwesens sowie eine Übersicht über die deutschen Lehnbücher (beides auch als Sonderausgabe unter dem Titel: W. Lippert, Die deutschen Lehnbücher. Beitrag zum Registerwesen und Lehnrecht des Mittelalters, im Teubnerschen Verlage erschienen) stammen von Lippert allein. So macht das Buch im ganzen genommen einen einheitlichen Eindruck. Wenn es gleichwohl nicht in jeder Hinsicht wie aus einem Guß erscheint, so liegt das an der fast zehnjährigen Dauer der Arbeit, die dabei in die Breite und Tiefe wuchs, besonders auch noch während der dreijährigen Druckperiode. Infolgedessen sind dem Kommentar zum Lehnbuche nicht nur Ergänzungen gefolgt, sondern die Herausgeber sprechen ihr letztes Wort vielfach erst in den Registern, auf die der Benutzer immer zurückgehen muß. Zu den hierdurch bedingten kleinen Unebenheiten gehören auch die ungleichmäßige Numerierung der Karten des Schenkschen Atlas (s. S. CCLVII) und die an sich zu billigende